

SWR2 Wissen

Der Rücktritt des Bundespräsidenten

Christian Wulff und die Macht der Medien

Sonja Striegl im Gespräch mit Kilian Pfeffer und Christopher Jähnert

Sendung vom: Donnerstag, 17. Februar 2022, 8:30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Sonja Striegl

Produktion: SWR 2022

Er war nicht nur Opfer der Medienmeute, die ihn „jagte“, sondern hat selbst Fehler gemacht. Viele kleine Ereignisse führten zum Rücktritt von Christian Wulff heute vor zehn Jahren.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

O-Ton Christian Wulff:

Die Entwicklung der vergangenen Tage und Wochen hat gezeigt, dass dieses Vertrauen und damit meine Wirkungsmöglichkeiten nachhaltig beeinträchtigt sind. Ich trete deshalb heute vom Amt des Bundespräsidenten zurück, um den Weg zügig für die Nachfolge freizumachen.

Sonja Striegl:

Auf den Tag genau zehn Jahre ist es her, dass Christian Wulff, der jüngste aller bisherigen Bundespräsidenten, sein Amt niedergelegt hat. Nie zuvor ist ein Politiker in Deutschland so rasant ins höchste Amt der Bundesrepublik aufgestiegen - und so schnell abgestürzt. Nach nur 598 Tagen trat Wulff zurück. In seiner eigenen Wahrnehmung waren daran vor allem schuld...

Kilian Pfeffer:

... die Medien.

Christopher Jähnert:

... ja und zwar nicht nur die BILD-Zeitung, wie vielleicht viele annehmen.

Sonja Striegl:

Kilian Pfeffer und Christopher Jähnert haben den Fall über viele Monate recherchiert und konnten sogar mit Christian Wulff persönlich sprechen, der nur höchst selten Interviews gibt. Wir blicken gemeinsam zurück in diesem SWR2 Wissen mit Sonja Striegl und diesem Titel:

Kilian Pfeffer:

Der Rücktritt des Bundespräsidenten – Christian Wulff und die Macht der Medien.

Sonja Striegl:

Das ist die Stimme von Kilian Pfeffer, bis vor kurzem politischer Korrespondent im ARD-Hauptstadtbüro, Hallo Kilian.

Kilian Pfeffer:

Hallo, Sonja

Sonja Striegl:

Und so klingt Christopher Jähnert, stellvertretender Leiter des SWR-Hauptstadtstudios, Hallo Christopher.

Christopher Jähnert:

Hallo, Sonja.

Sonja Striegl:

Christian Wulff sieht sich bis heute als Opfer der Medien, klagt sie an. Und so klingt das, das hat er Euch im Interview gesagt:

O-Ton Christian Wulff:

„Diese Übergriffigkeit der Medien, jede Unschuldsvermutung auszublenden, jede Verhältnismäßigkeit zu missachten in Herdentrieb hier vorzugehen... Da mal zu sagen: Also nicht alles haben wir richtig gemacht und lassen Sie uns mal eine neue Basis suchen, noch mal wieder eine Brücke bauen... das hätte sich schon angestanden.“

Sonja Striegl:

Was hat Euch daran gereizt, der Affäre Wulff tiefer auf den Grund zu gehen, zehn Jahre nach Beginn der Affäre, ist dazu nicht alles recherchiert, gesagt und geschrieben worden?

Kilian Pfeffer:

Vieles erkennt man natürlich mit etwas Distanz genauer. Und man kommt der Frage näher, was alles nötig dafür ist, dass ein Bundespräsident zurücktreten muss. Im Lauf der Recherche haben wir dann das Bild „der perfekte Sturm“ dafür gefunden, im Sinne einer maximalen Katastrophe, die dann entsteht, wenn so viele unvorhersehbare Dinge zusammenkommen, dass etwas komplett außer Kontrolle gerät.

Christopher Jähnert:

Wir wollten alle Aspekte diese Geschichte nochmal neu betrachten, wir haben auch viel Neues erfahren in dieser Geschichte. Und insgesamt ist es so, dass wir es mit einem Politkrimi zu tun hatten.

Das Geschäft der Politik ist schmutzig, das weiß man, das ist eine Binsenweisheit, und wir haben uns nochmal genau angeguckt, wie schmutzig sich teilweise Leute da verhalten haben.

Sonja Striegl:

Dabei habt Ihr so viel Material zusammengetragen, dass ein eigener siebenteiliger Podcast daraus entstanden ist: „Christian Wulff – der Fall des Bundespräsidenten“, und ist überall abrufbar, wo es Podcasts gibt, natürlich auch in der ARD-Audiothek und in der SWR3-App. Darin geht es zum Beispiel ausführlich darum, wie sich die Beziehung zwischen Christian Wulff und der Bild Zeitung auseinanderentwickelt hat – und Ihr habt auch zu Olaf Glaeseker recherchiert – das ist der Mann, über den viele sagen, dass ohne ihn die Karriere von Christian Wulff gar nicht möglich gewesen wäre. Es ist Euch gelungen, die beiden Gegenspieler, wenn man so will, zu interviewen: den Bundespräsidenten und den BILD-Chefredakteur, also Christian Wulff und Kai Diekmann. Wie habt Ihr diese beiden für die Interviews gewonnen?

Kilian Pfeffer:

Christian Wulff musste mühsam überzeugt werden, ich hab einen ganz guten Eindruck von seiner Persönlichkeit bekommen, er wollte eigentlich gar nicht mehr darüber reden, hat gesagt, wen das noch interessiert, der soll mein Buch lesen.

Ich hab ihn dann am Rande einer Veranstaltung angesprochen und hab ihm das Projekt etwas erläutert, und dann hat er sich darauf eingelassen. Und Diekmann war sofort dabei, als er gehört hat, dass Christian Wulff zugesagt hat, und beide haben dann ihre Rolle gespielt. Christian Wulff, der sich eben als Opfer einer unreflektierten Medienmeute sieht, und Kai Diekmann, der sich sehr als den ehrenwerten Journalisten präsentiert hat.

Sonja Striegl:

Wir müssen kurz zusammenfassen, was zwischen dem 12. Dezember 2011 und dem 17. Februar 2012 passiert ist, da spitzte sich die Lage für den Bundespräsidenten dramatisch zu: Er sprach BILD-Chef Diekmann auf den AB, die BILD möge bitte einen kritischen Artikel zurückzuhalten:

Kilian Pfeffer:

Diese Mailboxnachricht wurde erst Anfang Januar bekannt. In dem BILD-Artikel wurde die Frage aufgeworfen: „Hat Wulff das Parlament getäuscht“? Also hat er die Unwahrheit gesagt hat, als im niedersächsischen Landesparlament danach gefragt wurde, ob es eine geschäftliche Beziehung zwischen ihm und dem Unternehmer Egon Geerkens gab, bei dem Wulff Urlaub gemacht hatte. Das war ein väterlicher Freund von Wulff und Mann von Edith Geerkens, die Wulff einen Kredit über 500 000 Euro für sein Haus in Großburgwedel zur Verfügung gestellt hatte.

Es kam dann raus:

Die Unwahrheit hat er nicht gesagt, aber auch nur halb die Wahrheit. Dann ging es um die Frage, ob es eigentlich ok ist, dass Wulff als Ministerpräsident doch einige Gratisurlaube bei Freunden gemacht. Er ist also sehr unter Druck geraten und wurde Anfang Januar bekannt, dass Wulff Bild-Chef Diekmann auf die Mailboxgesprachen hatte.

Sonja Striegl:

Christian Wulff sagt, es hätte aber schon vor dieser Phase „Absprachen“ zwischen Medien gegeben, mit dem Ziel, „ihn aus dem Amt zu schreiben.“

O-Ton Christian Wulff:

„Diejenigen, die mir wirklich das Leben von Anfang der Nominierung über die Wahl bis zum Schluss schwer gemacht haben, das waren Herausgeber der FAZ, das waren Redakteure aus dem Springer-Umfeld und das war der ein oder andere beim Spiegel. Die haben wirklich von Anfang bis Ende mir nach dem Amt getrachtet und waren dementsprechend sicher zu meinen Gegnern geworden.“

Sonja Striegl:

Über das Verhalten der Medien und Christian Wulffs Verhalten spreche ich jetzt mit Christopher Jähnert weiter. Christopher, habt Ihr Hinweise finden können, ob da etwas dran ist, hat es ein „Kartell“ gegeben?

Christopher Jähnert:

Wir haben jedenfalls mit vielen Menschen darüber gesprochen, auch in den betreffenden Medien. Nach allem, was wir erfahren haben, ist das aber ziemlich unwahrscheinlich. Also dass sich da wirklich mehrere Medien einen Plan gemacht

haben, um den Bundespräsidenten aus dem Amt zu schreiben – so sieht das für uns nicht aus. Wir haben darüber mit dem bekannten Medienjournalisten und Medienkritiker Stefan Niggemeier gesprochen, der sich auch damit beschäftigt hat.

O-Ton Stefan Niggemeier:

„Das Problem mit dem Wort Kartell ist, dass es so sehr suggeriert, dass es Absprachen gab, dass Leute sich zusammentun und sich verabreden, dazu, wie man jetzt vorgeht. Das mag es auch gegeben haben. Ich glaube auch, dass manche der Akteure da durchaus sich nahestanden. Das ist aber gar nicht nötig.“

Christopher Jähnert:

Das bedeutet:

Die Geschichte mit allem, was dazugehört – also ein Bundespräsident, der einen merkwürdigen Eindruck macht, vielleicht gelogen hat und so weiter, – war für die Medien ohnehin groß genug.

Sonja Striegl:

Immerhin ging es um die Person des Bundespräsidenten!

Christopher Jähnert:

Genau. Das war logischerweise ein gefundenes Fressen für viele. Und das mag sich dann für Wulff wie eine Absprache angefühlt haben. Aber das kann auch eher eine Dynamik gewesen sein, die damals Fahrt aufgenommen hat, die eben die Medien sozusagen mitgerissen hat.

Sonja Striegl:

Das müssen wir sicherlich kritisch sehen: Was die eine Zeitung schreibt, will die andere auch haben oder noch mehr. Was dazu geführt hat, dass Medien über das Ziel hinausgeschossen sind...

Christopher Jähnert:

Das kann man so sagen. Wir haben ja auch ein Sinnbild dafür. Das Bobbycar nämlich. Es ging also so weit, dass jemand bemerkt hat, es gibt ein Bobbycar – das ist wohl von einem Autohaus gekommen, bei dem die Wulffs auch ein Auto gekauft haben. Und da wurde in manchen Medien wieder so eine Bestechlichkeits-Diskussion aufgemacht. Wir haben mit Wulffs Anwalt, Gernot Lehr, gesprochen, der damals zu einer Art Krisenmanager mit seinem Team wurde. Und er schildert, was passiert ist.

Sonja Striegl:

Wir lassen den Ausschnitt mal ein bisschen länger laufen, weil Gernot Lehr die Absurdität so gut schildert:

O-Ton Gernot Lehr:

„In Journalisten-Kreisen war eine Stimmung, die ich noch nie so erlebt habe. Ich habe zu praktisch jeder Lebensphase von Christian Wulff Anfragen bekommen. Wir haben in einem Team von drei Anwälten und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern und dem Team, das unmittelbar im Bundespräsidialamt um Herrn Wulff herum war, diese Fragen beantwortet. Wenn beispielsweise Christian Wulff oder seine Frau eine

Massage in einem Hotel gebucht hatten, was Journalisten herausgefunden hatten, wurde gefragt, ob er die denn auch gezahlt habe. Es wurde nach Strandkorb-Finanzierungen gefragt. Es gab ein kleines Hochzeitsfest, es wurde gefragt, wer das finanziert habe. Wir haben nachgewiesen, dass es natürlich von der Familie Wulff selbst finanziert wurde. Es wurde wirklich jede Reise überprüft. Und das führte immer wieder zu dem Eindruck, aha da gibt es den Verdacht, dass er sich feilverhalten habe und diese und er kommt nur Salami-weise mit Informationen heraus. Nein. Die Fragen wurden Salami-weise gestellt, zu Ereignissen, die völlig harmlos waren und die man gar nicht kritisch ansehen konnte.”

Christopher Jähnert:

Und daraus wurden dann teilweise auch einfach relativ absurde Geschichten gemacht. Manchmal wurden die wieder dementiert... aber irgendwann war einfach so vieles in der Welt, dass da ein verheerender Eindruck entstanden ist. Und dazu kamen Meinungsstücke in Zeitungen, die noch einen draufgesetzt haben. Allerdings auch schon vorher, muss man sagen – aber nicht in der Intensität wie danach dann. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung zum Beispiel hat vor der Affäre schon einen Artikel über Bettina Wulffs Tattoo veröffentlicht. Und da sagt der Autor sinngemäß: Tattoos sind Zeichen der Unterwelt, von Verbrechern, Zuhältern, Hafenarbeitern – und jetzt ist die Unterwelt im Schloss Bellevue. Das war vor der ganzen Affäre – aber ich finde, das prägt das Bild einfach mit, dass manchmal doch recht wenig Respekt in den Medien vor dem Bundespräsidenten und seiner Frau vorhanden war.

Striegl:

Die Affäre Wulff hat mit kritischen Fragen begonnen, wie er sein Haus in Hannover finanziert hat. Aber das war bei weitem nicht der Grund, warum er dermaßen unter Druck geraten ist.

Jähnert:

Nein. Das Haus hat im Verlauf der Affäre nur noch eine untergeordnete Rolle gespielt. Es kamen immer mehr Verdächtigungen dazu: Urlaube, die Wulff von Freunden bekommen, aber angeblich zurückgezahlt hat zum Beispiel. Das ging bis hin zur Nachricht auf der Mailbox von Kai Diekmann, dem damaligen Bild-Chef, die dann ja auch besonders „berühmt“ geworden ist. Er hat am 12. Dezember 2011 drauf gesprochen. Es ging um Berichte, die die Bild geplant hat über den Privatkredit, den Wulff für sein Haus bekommen hat. Wulff wollte erreichen, dass die Bild-Zeitung zumindest vorerst nicht berichtet. Vielen unserer Gesprächspartner war klar: Ab diesem Zeitpunkt war Wulff nicht mehr zu halten.

Sonja Striegl:

Wulff sagte, für ihn und seine Frau sei „der Rubikon überschritten“, und er habe schon seine Anwälte beauftragt, gegen die Veröffentlichung rechtliche Schritte einzuleiten. Und sinngemäß: die BILD solle bitte schön warten, bis er, der Bundespräsident, wieder zuhause ist, er war nämlich bei einem Auslandsbesuch. Wieso war diese Nachricht so bedeutend?

Christopher Jähnert:

Die hat in diese ganze Affäre eine andere Dynamik gebracht. Deshalb sind wir nach unserer Recherche der Meinung: Wulff hat viele Fehler gemacht. Aber der gravierendste war wohl der Anruf bei Kai Diekmann. Spätestens ab diesem Zeitpunkt hatte er die BILD und viele Medien gegen sich. Davor waren die Umfragewerte noch okay. Aber die gingen jetzt nach unten. Und die BILD hatte die Möglichkeit, Wulff vor sich herzutreiben. Das wird ganz deutlich, wenn man sich anschaut, wie diese Nachricht auf der Mailbox an die Öffentlichkeit gekommen ist. Kai Diekmann hat uns das dazu gesagt:

O-Ton Kai Diekmann:

„Ich war ja selber unsicher, wie ich mit dieser Ansage umgehe. Wir haben dann diskutiert in der Redaktionskonferenz, und es ist dann die Entscheidung getroffen worden, wir drucken die Mailbox.“

Striegl:

Dann kam aber etwas Unerwartetes...

Christopher Jähnert:

Ja, Wulff hat noch einmal angerufen und sich bei Diekmann entschuldigt. Angeblich hat Diekmann dann der Redaktion gesagt: „Wir drucken doch nicht.“ Aber urplötzlich sind Teile der Nachricht über andere Medien veröffentlicht worden. Angeblich nur, weil die ja ausgedruckt in der Redaktionskonferenz lag. Uns hat Kai Diekmann das im Interview so erklärt, nämlich: „Kriegen Sie mal die Zahnpasta zurück in die Tube.“ Ein anderer Medienexperte, Wolfgang Storz, der auch mal Chefredakteur der Frankfurter Rundschau war, hat uns gesagt, dass er an diese Version nicht so ganz glauben kann.

O-Ton Wolfgang Storz:

„Das war so eine Art Raubtierfütterung für die anderen Medien. Die haben immer wieder darüber berichtet. Und wer stand gut da? Im Zentrum? BILD. Weil BILD ist das Opfer und dem muss man jetzt helfen.“

Jähnert:

Also er sagt: Das war volle Absicht. Kilian und ich können nicht letztgültig wissen, was die Wahrheit ist. Ob Wulff jetzt gedroht hat, Einfluss auf die Pressefreiheit zu nehmen, oder nicht. Es gibt so viele Details und Stücke in diesem Puzzle... und auch unterschiedliche Bewertungen und Meinungen. Wir beide allerdings, Kilian Pfeffer und ich, konnten in die Originalnachricht reinhören. Und wir würden sagen, Wulff hat nicht gedroht. Aber das Ergebnis war, dass der Bundespräsident in einem ganz schlechten Licht dastand. Als einer, der die Pressefreiheit nicht achtet. Als einer, der was zu verbergen hat. Und das war am Ende wirklich Gift für ihn.

Striegl:

Also sagt Ihr: Wulffs größter Fehler war die Nachricht auf der Mailbox. Bereut er sie eigentlich?

Jähnert:

Nein, das kann man so wohl nicht sagen. Wir haben ihn gefragt und er hat das hier geantwortet.

O-Ton Christian Wulff:

„Ich stehe zu allem, was ich gesagt habe und habe sehr rational auch entschieden anzurufen, weil ich mir nicht später den Vorwurf machen wollte, hättest du mal angerufen. Also das ist auch nach wie vor eine Sache, mit der ich im Reinen bin.“

Jähnert:**Also:**

Er bereut nicht, was er gesagt hat und was er getan hat. Was es ausgelöst hat, ja. Die Botschaft selbst aber nicht.

Striegl:

Mich erstaunt sein Beharren und seine Uneinsichtigkeit. Euch nicht?

Jähnert:

Naja. Wir haben versucht, uns das zu erklären. Und dazu muss man einfach sagen: Er hat etwas mitgemacht, was sich kaum einer von uns richtig vorstellen kann. Da ist schlagartig eine Karriere zerstört worden, das hatte auch Auswirkungen auf sein Privatleben. Und damit muss man klarkommen. Und sich auch Erklärmuster bereitlegen, mit denen man leben kann. So sieht das zumindest für uns aus.

Striegl:

Würdet Ihr sagen, dass Wulff „Opfer der Medien“ oder vielleicht sogar nur der BILD war, so wie er es selbst behauptet?

Christopher Jähnert:

Wenn wir eins in dieser Recherche gelernt haben, dann: Diese ganze Affäre ist nicht so schwarz oder weiß, wie man zunächst denken könnte. Und deshalb ist es für uns auch schwierig zu sagen, war er Opfer oder nicht. Vielleicht kann man sich darauf einigen, dass ihm übel mitgespielt wurde. Ja. Aber er war eben auch nicht komplett unschuldig an allem. Er hat zwar nichts explizit Verbotenes getan und ist auch zwei Jahre später freigesprochen worden.

Sonja Striegl:

Denn es hat ein Strafverfahren gegen wegen des Verdachts der Untreue, da spielte die Staatsanwaltschaft Hannover eine gewisse Rolle. Das ist genauer nachzuhören in Eurem Podcast. Und leider muss man sagen, die Menschen interessieren sich mehr für die Anschuldigungen als für die Freisprüche ...

Jähnert:

Und es ist berechtigt zu fragen: War Wulff so souverän, wie man das von einem Bundespräsidenten erwartet? War er eine moralische Instanz? Das ist schließlich seine wichtigste Aufgabe. Ein Bundespräsident hat nicht so viele Aufgaben. Er muss einfach ein Vorbild für alle sein. Man muss sich an ihm festhalten können, ihn darf nichts erschüttern. Und daran haben dann doch schon viele gezweifelt. Wie gesagt: Unabhängig davon, ob er was Verbotenes getan hat oder nicht.

Striegl:

War Christian Wulff einfach „ungeschickt“?

Jähner:

Naja. Unsere Quellen haben uns gesagt: Mit den Medien konnte Wulff noch nie so richtig gut, da war er tatsächlich ungeschickt. Wir haben aber auch immer wieder gestaunt, wie viele Fehler ein Polit-Profi machen kann. Das sind überwiegend Dinge, die schon passiert sind, als Wulff noch in Hannover Ministerpräsident war. Das war die Sache mit dem Hauskauf. Da hat er zwar die Wahrheit gesagt, aber ein Detail am Rande verschwiegen, das dann sehr wichtig wurde. Dann gab es zur Hannoveraner Zeit noch eine Flug-Affäre. Da hat er ein Upgrade in die Business-Class angenommen, obwohl er nur Economy bezahlt hat. Und wir haben ihn natürlich selbst gefragt, welche Fehler er gemacht hat.

O-Ton Christian Wulff:

„Sicher war es ein Fehler, einen gebuchten Urlaub, einen bezahlten Urlaub bei einem wohlhabenden Menschen in Niedersachsen dann anzutreten, den ich als Ministerpräsident antreten wollte. Und dann war ich Bundespräsident geworden. Das hätte ich lassen sollen. Aber ob das rechtfertigt, den Verzicht vom Amt zu fordern, wenn man auch noch einräumt, dass das ein Fehler war, da hab ich starke Zweifel.“

Jähner:

Das sind alles Dinge, die können natürlich passieren. Aber er muss unterschätzt haben, dass man das alles auch gegen ihn verwenden werden kann. Vor allem, wenn sich das häuft. Der Medienjournalist Stefan Niggemeier fasst das ganz gut zusammen: Medien sind dazu da, Fragen zu stellen.

O-Ton Stefan Niggemeier:

„In welcher Weise ist denn ein Bundespräsident erpressbar oder hat sich abhängig gemacht oder hat Verträge, Freundschaften in einer Weise geschlossen, die mit diesem Amt nicht vereinbar sind? Da zu recherchieren und wenn man erstmal was gefunden hat, auch zu sagen, okay jetzt gucken wir nochmal genauer hin, noch genauer, noch genauer, ist natürlich ein absolut legitimes und wichtiges journalistisches Anliegen und Vorgehen.“

Jähner:**Wie gesagt:**

Da haben es manche Medien übertrieben und es waren auch viele Gerüchte im Umlauf, keine Frage. Dazu kommt dann aber auch noch, dass Wulff sich selbst ein paar Jahre zuvor noch als besonders rechtschaffen verkauft hat.

Da hat er sowas hier gesagt in Richtung eines Konkurrenten:

O-Ton Christian Wulff:

„Er hat sich verheddert in einem Geflecht von Beziehungen, zu denen er nicht die notwendige Distanz gehabt hat. Eine wichtige Voraussetzung für das Amt.“

Es muss nämlich bereits der Anschein vermieden werden, dass jemand bei politischen Entscheidungen nicht nur das Gemeinwohl, sondern auch das eigene Wohl im Auge hat. Das vernichtet Vertrauen der Bürger in Politik.“

Christopher Jähnert:

Auch Bücher gab es dazu – in denen sich Christian Wulff auch als besonders redlich darstellt. Und sowas holt ihn dann natürlich ein. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn dann auch Medien hellhörig werden, wenn genau dieser Politiker sich in Widersprüche verstrickt und nicht gut aussieht dabei. Das ist dann eine gute Story.

Sonja Striegl:

Danke erst einmal, Christopher.

„Perfekter Sturm“ – das ist der Begriff, den Christopher Jähnert und Kilian Pfeffer für diese Affäre gefunden haben.

Kilian, wir haben jetzt einiges über die Dynamik der Affäre Wulff erfahren. Warum habt Ihr diesen Begriff gewählt?

Kilian Pfeffer:

Also der Begriff „perfekter Sturm“ stammt natürlich aus dem Englischen und ist eine andere Bezeichnung für eine seltene Katastrophe, die nur dann zustande kommt, wenn wirklich viele unterschiedliche Faktoren zusammenwirken. Das war bei Christian Wulff so. Einige Aspekte hat Christoph Jähnert schon erläutert, aber es kam noch vieles dazu, und für manches konnte Christian Wulff auch überhaupt nichts. Also zum Beispiel dafür, dass die Medien gerade im Jahr 2011 sehr kritisch unterwegs waren und sensibler als vorher. Das hatte auch mit einer Affäre zu tun, die gerade in diesem Jahr stattgefunden hatte, nämlich mit der Plagiatsaffäre von Karl Theodor zu Gutenberg. Und dann wars ja auch noch eine sehr nachrichtenarme Zeit während der Wulff-Geschichte. Dass er quasi wochenlang das Top-Thema war, weil nichts anderes passiert ist. Dann hat er auch nicht wirklich Rückendeckung von seiner Partei bekommen, das hatte auch mit dem islamfreundlichen Kurs zu tun, den Christian Wulff verfolgt hat, der aber manche in der CDU etwas verstört hat. Da kam eben sehr viel zusammen, und das wurde dann der „perfekte Sturm“, diese maximale Katastrophe.

Sonja Striegl:

Du, Kilian, hast Dich besonders dafür interessiert, wie Christian Wulff die Rolle des Bundespräsidenten in seiner knapp zweijährigen Amtszeit ausgefüllt hat. Schauen wir uns erst einmal an, wie der damals 50-jährige aus Niedersachsen ins Amt kam:

Pfeffer:

Sein Vorgänger, Horst Köhler, hatte von heute auf morgen hingeworfen, es wird immer noch gerätselt, warum eigentlich GANZ genau. Dann wurde sehr hektisch ein Nachfolger gesucht, Christian Wulff schien gut geeignet, ein erfahrener, profilierter CDU-Politiker, MP von Niedersachsen, ein Profi, der nicht beim ersten Gegenwind umfällt, so wie das Köhler nachgesagt wurde.

Und Angela Merkel hat auch gepasst, dass Wulff ja so eine gewisse Modernität zu repräsentieren schien. Also zweite Ehe, Patchworkfamilie, kleine Kinder im Bellevue, eine moderne junge Frau, die einen gewissen Glamourfaktor mitbringt.

Aber:

er hatte Startschwierigkeiten, weil viele, auch wichtige Leitmedien, den Kandidaten von rot-grün, Joachim Gauck, als besseren Kandidaten sahen.

Striegl:

Aber schließlich wurde es doch der CDU-Mann Christian Wulff.

Kilian Pfeffer:

Ja, aber mit erheblichen Startschwierigkeiten, er wurde erst im dritten Durchgang in der Bundesversammlung gewählt, obwohl die damalige schwarz-gelbe Regierungskoalition die absolute Mehrheit hatte. Wulff hat durchaus ein paar gute Akzente gesetzt. Er ist z.B. in die Türkei gefahren und hat gemeinsam mit dem damaligen Staatspräsidenten Gül an die in Deutschland lebenden Menschen mit türkischem Migrationshintergrund appelliert, sich zu integrieren. Er hat sich bei den Opfern des nationalsozialistischen Untergrunds für Falschermittlungen entschuldigt. Er hat die europäische Zentralbank und den massiven Aufkauf von Anleihen während der Schuldenkrise kritisiert.

Also:

er war durchaus nicht untätig. Und fairerweise muss man sagen: die Amtszeit war ja auch eher anderthalb Jahre als zwei Jahre.

Striegl:

Knapp 598 Tage. Was bleibt politisch von Christian Wulff?

Kilian Pfeffer:

Zunächst mal hat Christian Wulff das geschafft, worauf jeder Bundespräsident hinarbeitet, nämlich einen zentralen Satz zu finden, der die Zeit überdauert.

Bei Richard von Weizsäcker war es: „Der achte Mai war ein Tag der Befreiung.“
Bei Roman Herzog war das: „Durch Deutschland muss ein Ruck gehen“

Und Wulff hat eben dies hier gesagt:

O-Ton Christian Wulff:

„Das Christentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das Judentum gehört zweifelsfrei zu Deutschland. Das ist unsere christlich-jüdische Geschichte. Aber der Islam gehört inzwischen auch zu Deutschland.“

Kilian Pfeffer:

Wenn man sich das genau anschaut, dann ist das auch eine Binsenweisheit – es ist einfach so, dass viele Muslime in Deutschland leben, deswegen gehören sie auch zu Deutschland. Aber dieser Satz, in seiner Klarheit, hat viele, gerade in seiner eigenen Partei und eine konservative Zeitung wie die FAZ sehr provoziert.

Sonja Striegl:

Hatte die ihn tatsächlich ein bisschen auf dem Kieker?

Kilian Pfeffer:

Das kann man schon sagen, in der FAZ standen ihm viele kritisch gegenüber. Und die FAZ ist ein Leitmedium, die ist wichtig in Deutschland.

Aber mit diesem Satz hat Wulff auch etwas geschafft, was KEINER seiner Vorgänger geschafft hatte.

Nämlich: dass auch die Deutschen mit Migrationshintergrund das Gefühl hatten: das ist UNSER Präsident.

Wir haben mit der niedersächsischen CDU-Politikerin Honey Deihimi geredet, Wulff hat sie gefördert und zur Integrationsbeauftragten gemacht, sie ist ein Wulff-Fan, und ihr war es ganz wichtig, dass Wulff das Thema Integration nicht gewählt hat, weil das ein Modethema war, sondern weil er wirklich daran geglaubt hat, sagt sie:

O-Ton Honey Deihimi:

Sie müssen mal überlegen, dass Rot-Grün jahrzehntelang davon geredet haben, dass wir Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gleichberechtigt behandeln sollen, aber keiner hat sie je in irgendeine Landesregierung oder in die Bundesregierung berufen. Wulff hat das gemacht. Das tut man, wenn man davon überzeugt ist. Das andere ist, wenn es um den Inhalt geht. Ich glaube auch da, gerade als CDU-Politiker dieses Thema positiv zu besetzen, ist wahrlich keine Selbstverständlichkeit, und das ist auch nichts was selbstverständlich mehrheitsfähig ist in der Union.

Kilian Pfeffer:**Ich würde sagen:**

Wulff hat eine wichtige Debatte angestoßen, aber er war zu kurz im Amt, um etwas wirklich Nachhaltiges bewirken zu können.

Striegl:

Würdet ihr nach eurer Recherche sagen: *Christian Wulff* das Amt des Bundespräsidenten beschädigt? Oder wurde es durch die *gesamte Affäre* beschädigt?

Kilian Pfeffer:

Ich glaube sowohl als auch. Wulff hat einerseits unterschätzt, was man als Bundespräsident nicht tun darf, und zwar deswegen nicht tun darf, weil es ein schlechtes Signal aussendet. Also Umsonst-Urlaube bei einflussreichen Freunden. Die unselige Nachricht, die er auf der Mailbox von BILD Chef Kai Diekmann hinterlassen hat, die zumindest die Debatte befeuert hat, ob Wulff als Bundespräsident unliebsame Berichterstattung unterdrücken wollte.

Und irgendwann gab es einen „point of no return“, an dem es angesichts dieser ganzen Vorwürfe schlicht nicht mehr möglich war, Bundespräsident zu bleiben.

Und dann gab es einen Machtkampf zwischen Medien und Bundespräsident, weil viele fassungslos waren, dass Wulff an seinem Amt festhalten wollte, auch mit vielen Grenzüberschreitungen und Lügen von Medien.

Dann gab es die Diskussion um den Ehrensold, und ob Wulff den haben darf, den Zapfenstreich, und ob Wulff damit verabschiedet werden darf, und den Strafprozess, bei dem Wulff schließlich freigesprochen wurde. Das alles hat schon einen massiven Schaden hinterlassen.

Sonja Striegl:

„Schaden“ sagst du, was meinst du konkret?

Kilian Pfeffer:

Wenn große Teile einer Gesellschaft das Gefühl haben, dass jemand an der Spitze steht, der da nicht wirklich hingehört, und er wurde von Angela Merkel quasi persönlich ausgewählt und von der Regierungskoalition getragen, dann gibt Politik natürlich kein gutes Bild ab. Der Auswahlprozess wurde kritisiert, das Verhalten von Wulff, aber auch das Verhalten von Medien, das von vielen zu großen Teilen als fragwürdig empfunden wurde. Das alles trägt natürlich zu einem großen gegenseitigen Misstrauen bei.

Sonja Striegl:

Die Bundesrepublik hat innerhalb von knapp zwei Jahren zwei Rücktritte ihres Bundespräsidenten erlebt. Zuerst Horst Köhler, am 31. Mai 2010, dann Wulff am 17. Februar 2012. Wie wirkte das in Politik und Gesellschaft hinein?

Kilian Pfeffer:

Ich glaube das Vertrauen in dieses Amt wurde beschädigt, auch das Vertrauen in die Politik insgesamt, es wurde nochmal sehr daran gezweifelt, ob dieses Amt überhaupt noch zeitgemäß ist. Das große Pfund des Bundespräsidenten ist ja das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in ihn. Er muss eine moralische Instanz sein, ein guter Redner, integer, der durch seinen tadellosen Leumund schafft, Debatten anzustoßen, zu überzeugen, Übereinstimmung herzustellen. Und das hat erst wieder Joachim Gauck geschafft, der ursprünglich gegen Wulff angetreten und gescheitert war, und der sich im zweiten Anlauf als Glücksfall erweisen hat

Sonja Striegl:

Genau heute vor zehn Jahren, am 17. Februar 2012, ist Christian Wulff als Bundespräsident zurückgetreten. Was tut er mittlerweile – als „Altbundespräsident“?

Kilian Pfeffer:

Er ist Vorsitzender der Deutschlandstiftung Integration, setzt sich weiter für sein Lebensthema Integration ein, er ist Präsident des deutschen Chorverbandes, hat andere repräsentative Funktionen. Und ist in der CDU eine Art elder statesman, fungiert als Ratgeber. Was mir aber am meisten in Erinnerung geblieben ist: Wulff ist umgeben von einer Aura der Nostalgie, das verbirgt sich manchmal hinter einem fast launigen Ton, aber er weiß:

„Ich kann das alles nicht rückgängig machen, diese Geschichte um den Rücktritt ist immer das Erste, woran Menschen denken, sobald sie meinen Namen hören.“

Sonja Striegl:

Wir haben es schon erwähnt, dass Ihr beide den Fall Wulff umfassend recherchiert und einen siebenteiligen Podcast produziert habt. Er heißt „Christian Wulff – der Fall des Bundespräsidenten“, und ist überall abrufbar, wo es Podcasts gibt, natürlich auch in der ARD-Audiothek.

Welche Reaktionen gab es bisher auf Euren Podcast?

Kilian Pfeffer/ Christopher Jähnert:

Wir haben die eine oder andere begeisterte Hörermail bekommen, in der besonders dieser umfassende Ansatz gelobt wurde, also dass wir die Sache von verschiedenen Seiten aus betrachtet haben weil man besser versteht, wie manche Dinge zustande gekommen sind. Das hat uns natürlich sehr gefreut, weil wir es spannend fanden, uns mit diesem Thema zu beschäftigen. Wir haben selber viel gelernt, wir können also nur empfehlen, unseren Podcast zu hören.

Sonja Striegl:

Vielen Dank Euch beiden: Christopher Jähnert und Kilian Pfeffer, haben den Fall Christian Wulff ausführlich recherchiert.

Pfeffer/Jähnert:

Sehr gerne.

Jingle SWR2 Wissen

Striegl:

SWR2 Wissen – „Der Rücktritt des Bundespräsidenten – Christian Wulff und die Macht der Medien“ von und mit Kilian Pfeffer und Christopher Jähnert. Und Sonja Striegl.

* * * * *